BANKEN

# Portfolio des Grauens

**Volks- und Raiffeisenbanken haben ihre faulen Kredite in ein Spezialinstitut ausgelagert. Doch das wird die Altlasten kaum noch los – nun wird das Eigenkapital knapp.**

In Zimmer 312 ist die Hitze beinahe unerträglich. Der Rechtspfleger des Amtsgerichts Gotha hat die Ärmel hochgekrempelt und kramt in seinen Akten. Der Rechtsanwalt der Bankaktiengesellschaft (BAG) trägt immer noch Langarm und wirkt leicht angespannt.

Soeben ging der dritte Versuch zu Ende, einen stillgelegten Steinbruch, in dem einst ein Bankkredit von beinahe einer Million Mark versickerte, zwangszuversteigern. Geschätzte 60 000 Euro ist er noch wert, das beste Gebot lag bei 30 000. Und ob der Bieter wirklich zahlen kann, weiß keiner so genau. Vorsichtshalber erhielt er erst einmal einen provisorischen Zuschlag.

Inzwischen läuft bereits die nächste Auktion. Ein tristes Einfamilienhaus mit bröckelndem Putz und Ferrari-Fahne im Hinterhof muss unter den Hammer. Auf 113 400 Euro schätzt es der Gutachter.

Im Gerichtssaal herrscht Totenstille. Bis zum Schluss gibt es kein Gebot.

Um 14.54 Uhr verkündet der Rechtspfleger die Einstellung des Verfahrens. Die verschuldeten Hausbewohner atmen erleichtert auf. Ihnen bleibt eine Galgenfrist – bis zum nächsten Versteigerungstermin. Zumindest so lange bleibt die Bank auf der Schrottimmobilie sitzen.

Der vergangene Mittwoch war für die BAG ein schlechter, aber ganz normaler Tag. Seit Jahren kümmert sich das Spezialinstitut um die Abwicklung der Altlasten im Kreditgeschäft des genossenschaftlichen Finanzverbundes. Sie übernimmt von Volks- und Raiffeisenbanken die scheinbar hoffnungslosen Fälle.

„Wir sehen uns als eine Art Intensivstation“, präzisiert BAG-Chef Udo Wittler die Aufgabe. Einen Teil der Problem-Forderungen könne man sanieren, der Rest werde verwertet. Über eine ähnliche Einrichtung verfügt in Deutschland nur noch die Dresdner Bank.

Doch inzwischen können die Notärzte den Ansturm der Patienten kaum noch bewältigen. Derzeit sind 2500 Zwangsversteigerungen, 2000 Insolvenzen und 1000 Zwangsverwaltungen anhängig. Entspannung ist nicht in Sicht.

Von der viel beschriebenen Trendwende im Bankgeschäft hat am Hauptsitz im westfälischen Hamm bisher niemand etwas gespürt. Laufend muss die Tochter des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) ausfallgefährdete Forderungen aufkaufen. Gleichzeitig wird es immer schwieriger, die Altlasten weiter zu veräußern.

Das Portfolio des Grauens wächst dramatisch schnell. Ende des Jahres wird das Volumen der faulen Kredite erstmals deutlich über 3 Milliarden Euro liegen, das sind rund 400 Millionen mehr als noch ein Jahr zuvor. „Wir stoßen an die Grenze unserer derzeitigen Eigenkapitalausstattung“, gesteht Wittler.

Von solchen Dimensionen war nie die Rede, als die BAG 1987 nach dem Niedergang der Hammer Bank Spar- und Darlehenskasse, einst einer der größten Sanierungsfälle in den Kreisen der Genossen, entstand. Viele Jahre reichte eine alte Villa am Kurpark als Verwaltungsgebäude. Die maroden Forderungen pendelten zwischen bescheidenen 30 Millionen und 70 Millionen Euro.

Dann kam 1999 die Berliner Volksbank, Deutschlands größte regionale Genossenschaftsbank, arg ins Schleudern. Sie hatte gigantische Kredite an dubiose Immobilienfonds im Osten vergeben. Unter anderem half sie bei der Finanzierung berühmter Pleiteprojekte wie etwa der Dresdner Tabakmoschee. Die durch ständig steigende Beiträge finanzierte Solidargemeinschaft der Genossen, die kein Institut Pleite gehen lässt, pumpte bis heute über 1,5 Milliarden Euro in die einst todkranke Bank.

Plötzlich stand das kleine Institut in Hamm im Mittelpunkt. Aus dem gemütlichen Sanitätszimmer wurde ein milliardenschweres Großlazarett. Seit wenigen Jahren ist es in einem schwarzen Neubau untergebracht, intern auch „black box“ genannt.

Seither reißt der Strom der Pleitekandidaten nicht mehr ab. Allein im vergangenen Jahr standen weitere 28 Volks- und Raiffeisenbanken vor dem Kollaps, dieses Jahr sind es mindestens 22. Viele Genossenschaftsbanken sind zum Überleben viel zu klein, sie wollen es nur nicht wahrhaben. Sicher aber ist, dass sie sich den Aufbau einer internen Abteilung für Problemkredite nicht leisten können.

Doch auch für die Bankaktiengesellschaft wird es langsam eng. Im Gegensatz zu den Großbanken gehen die Genossen vergleichsweise schonend vor. Statt Objekte schnell und radikal zu entsorgen und so die Bilanz teuer, aber effizient zu säubern, setzen sie auf das Prinzip Hoffnung

MARTIN JEHNICHEN

NORBERT MILLAUER / DDP

**Problemfälle Steinbruch in Thüringen, Tabakmoschee in Dresden:** *„Wir wollen unsere Immobilien nicht verramschen“*

– und laufen Gefahr, sich auf unabsehbare Zeit mit bankfremden Geschäften zu verzetteln. Entsprechend lang ist die Liste der defizitären Beteiligungen.

„Oft rechnet sich das Weiterführen der Betriebe, wie zum Beispiel bei unseren sechs Hotels“, verteidigt Wittler die Strategie. Allein in diesem Jahr kamen drei Herbergen dazu.

Käufer sind kaum in Sicht – zumindest nicht für die Preise der BAG. So managt Wittlers Truppe jetzt bereits einen kleinen Hotelkonzern, darunter das Geburtshaus von Orthografiepapst Konrad Duden.

Dank des Missmanagements einer süddeutschen Genossenschaftsbank schlägt sich die BAG in der Türkei gar seit geraumer Zeit mit einer unfertigen Hotelanlage herum. Immerhin soll es jetzt für die Ruine einen Interessenten geben.

Das Hoffen auf bessere Zeiten bestimmt auch das Management der Immobilien. Findet sich – wie so oft – im zweiten oder gar dritten Zwangsversteigerungstermin kein Käufer, nimmt das Institut die Ladenhüter in die eigenen Bücher.

Die Zahl der so genannten Rettungserwerbe erreicht Jahr für Jahr einen neuen Rekordwert. „Wir wollen unsere Immobilien nicht verramschen“, sagt BAG-Chef Wittler.

Für seine Hamstermentalität zahlt das Institut einen hohen Preis. Die Bilanz wird noch dicker, die Eigenkapitaldecke noch dünner. Der Weiterverkauf von schweren Beteiligungen wie etwa der Ökobank bleibt bis auf weiteres die Ausnahme.

Zudem benützt die DZ Bank, eines der beiden Zentralinstitute im Genossenschaftsverbund, die BAG gern zur spontanen Geldbeschaffung. Im vergangenen Jahr reichte sie ihre Anteile an Verbundunternehmen wie Union Investment und R+V Versicherung, die sie bei den Mitgliedsbanken nicht loswurde, kurzerhand an das Hammer Institut weiter. „Die Beteiligung gehört nicht zu unseren typischen Aufgaben“, räumt Wittler ein.

Wehren konnte sich der Genossenschaftsbanker nicht, und im Aufsichtsrat der BAG regt sich offenbar kaum Widerstand. Kein Wunder: Im Kontrollgremium sitzen nur Vertreter des Volks- und Raiffeisenbankenverbunds. Unabhängige Personen gibt es nicht – die Genossen bleiben lieber unter sich und regeln die Probleme auf ihre Art.

Doch die lassen sich nun nicht länger ignorieren. Um die Finanzsituation zu verbessern, mussten die Genossenschaftsbanken kürzlich BAG-Zertifikate über Kreditrisiken von insgesamt einer Milliarde Euro zeichnen.

Die nächste Tranche von 500 Millionen Euro wird bereits vorbereitet. Sie soll „eventuell außerhalb des Verbundes platziert werden“, sagt Wittler.

Wenn sich dort Käufer finden.

BEAT BALZLI

LEFTERIS PITARAKIS / AP

**Kriegsschäden im Irak (Straße nach, Kraftwerk in Bagdad), Babcock-Borsig-Zentrale in Oberhausen:**

IRAK-GESCHÄFT

# Markt der Möglichkeiten

Der Wiederaufbau des Irak bescherte bisher nur US-Firmen große Aufträge. Doch auch deutsche Unternehmen wollen dabei sein. Sie setzen auf alte Kontakte.

An einer Stelle war die Fahrbahn zerschossen, eine Brücke eingestürzt. Erst als drei sandfarbene Panzer die sechsspurige Autobahn von der jordanischen Grenze nach Bagdad blockierten, hielt der Fahrzeugkonvoi an. Die Soldaten, amerikanische GIs, sind normalerweise in Bamberg stationiert. So kamen sie mit den Insassen der Fahrzeuge schnell ins Gespräch – über deutsches Bier.

Ansonsten verlief der Besuch der kleinen Reisegruppe in den Irak Ende Mai, drei Wochen nach dem Ende der offiziellen Kampfhandlungen, weitgehend störungsfrei. Ohne Probleme wurden die Mitarbeiter des westfälischen Energietechnik-Herstellers Babcock Borsig von US-Militärs durch das Tor in der zwei Meter hohen Mauer um das Kraftwerk Daura im Norden Bagdads gelassen, sie konnten entsprechende Papiere der „Coalition Provisional Authority“, der US-Besatzungsbehörde, vorweisen. Ganz in Ruhe konnte Projektleiter Wolfgang Hinz dort die defekten Dampfkessel fünf und sechs inspizieren.

Zwei Monate später versuchen immer mehr Firmen, im Irak Geschäfte zu machen – dem Land, das mit den zweitgrößten Ölreserven der Welt und Milliardenbudgets für den Wiederaufbau das bei weitem eindrucksvollste wirtschaftliche Potenzial der Region bietet. Ein Markt mit riesigen Chancen und vielen Möglichkeiten: Weil ein beachtlicher Anteil der Kraftwerke, Straßen und Krankenhäuser des Landes einst in enger Zusammenarbeit mit deutschen Firmen aufgebaut wurde, hoffen die jetzt auf Aufträge für den Wiederaufbau.

Manchmal vergebens: Die Amerikaner vergaben den ersten Großauftrag für die Wiederherstellung der Infrastruktur an den kalifornischen Konzern Bechtel. Der veranstaltete schon im Mai eine Konferenz für Subunternehmer, an die bis zu 90 Prozent der Aufträge in einer Gesamthöhe von 680 Milliarden Dollar weitergegeben werden sollen.

Auch der deutsche Elektrokonzern Siemens folgte der Einladung der Amerikaner – und hat seitdem nichts mehr von ihnen gehört.

Die Deutschen setzen deshalb lieber auf ihre alten Kontakte. Bevor das Land 1990 mit einem totalen Handelsembargo abgeschottet wurde, war Deutschland zum wichtigsten Handelspartner des Irak aufgestiegen. 1982 erreichte der Export mit vier Milliarden Euro einen Spitzenwert, während 2002, im Jahr vor dem Krieg, ge-